

Freiwerden durch den Glauben?

Martin Luthers reformatorische Entdeckung im Unterricht

Thomas Martin Schneider

Thematische und didaktische Vorüberlegungen

Zentraler Inhalt der reformatorischen Wende Martin Luthers war die Entdeckung der allein im Glauben (*sola fide*) zu empfangenden Rechtfertigung des sich von Gott abwendenden, nur um sich selbst kreisenden - defizitären, sündhaften - Menschen (*homo incurvatus in se*) allein durch die Gnade Gottes (*sola gratia*). Wann genau es zu dieser als „Turmerlebnis“ bekannt gewordenen Entdeckung kam und ob es sich, wie es der Begriff „Erlebnis“ nahelegt, um ein punktuelles Ereignis oder eher um einen längeren Entwicklungsprozeß handelte, ist in der Forschung umstritten.¹ Der Inhalt der reformatorischen Wende ist aber vor allem durch Luthers berühmtes Selbstzeugnis von 1545 sehr gut bezeugt.² Sicherlich waren die persönlichen Lebensumstände des nach krisenhaften Vorfällen verzweifelt um ein gottwohlgefälliges Leben als Mönch Bemühten mitentscheidend für die Wende, in erster Linie handelte es sich jedoch um eine exegetische Entdeckung des Professors der Bibelwissenschaft, vor allem beim Studium des Römerbriefes des Paulus.³

Die Rechtfertigungslehre *sola gratia / sola fide* ist bis heute die Mitte des evangelischen Glaubens. In theologischer, vor allem kirchengeschichtlicher und systematisch-theologischer, Hinsicht handelt es sich also um einen außerordentlich relevanten Unterrichtsgegenstand des Faches Evangelische Religionslehre, der in dem jeweiligen Alter entsprechender mehr oder weniger elementarisierter Form in allen Schulstufen zu behandeln ist.

1 Vgl. M. Brecht, Art.: Luther, Martin I. Leben, in: TRE 21 (1991), S.514-530, hier: S.516f. sowie K.-H. zur Mühlen, Art.: Luther, Martin II. Theologie, in: ebd., S.530-567, hier: S.531f.

2 Vorrede zu der Wittenberger Ausgabe der Opera latina (WA 54,183ff.).

3 Vgl. K.-H. zur Mühlen (wie Anm. 1), S. 531.

Während diese rein fachwissenschaftliche Begründung des Unterrichtsgegenstandes Rechtfertigungslehre früher als ausreichend galt⁴, ist auf Grund der seit geraumer Zeit in der Religionspädagogik geforderten und auch in neuen Richtlinien und Lehrplänen festgeschriebenen Schülerorientierung⁵ heute auch und vor allem die aktuelle Relevanz des Unterrichtsgegenstandes für die Lebenssituation der Schülerinnen und Schüler zu bedenken. Hier stößt man nicht nur auf das hinreichend bekannte Problem mangelhafter bzw. gänzlich fehlender religiöser Sozialisation, sondern auch auf das Problem, daß selbst christlich-kirchlich sozialisierte Schülerinnen und Schüler den Glauben an Gott nicht nur nicht wie Martin Luther als Befreiung, sondern sogar als Einschränkung ihrer persönlichen Freiheit begreifen. Beispielhaft hierfür sei die Aussage einer fünfzehnjährigen Schülerin aus einer kirchlich engagierten Familie zitiert: „Ich glaube zwar ein bißchen an Gott, möchte aber mein Leben nicht von ihm abhängig machen.“

Vor allem zwei Aspekte scheinen mir im Hinblick auf die Gegenwartsbedeutsamkeit unseres Unterrichtsgegenstandes wichtig zu sein:

- 1 Schon auf Grund ihrer Teilnahme am konfessionellen Religionsunterricht ist in der Regel „Evangelisch-Sein“ ein Teil der Identität der Schülerinnen und Schüler. Zur Identitätsklärung, ohne die die Entwicklung zu einer mündigen Persönlichkeit im Sinne des allgemeinen Bildungsauftrags der Schule nicht möglich ist, gehört notwendig die „Auseinandersetzung mit den überlieferten Glaubensinhalten und -erfahrungen“⁶, entsprechend den in den evangelischen Kirchen geltenden Bekenntnissen. Ohne die Vergewisserung und kritische Reflexion des eigenen Standortes sind das Verstehen Andersdenkender, der vorurteilsfreie Umgang mit anderen Religionen und Weltanschauungen und der ökumenische Dialog, wozu der Religionsunterricht einen Beitrag leisten soll, nicht möglich.⁷

4 Vgl. etwa E. Sturm, *Geschichte der Reformation im Unterricht*, Gütersloh 1975, S.46. Sturm schlägt eine an der kirchengeschichtlichen Forschung orientierte Behandlung der Reformationgeschichte im Religionsunterricht vor und begründet die Behandlung der Rechtfertigungslehre lapidar wie folgt: „Wird die Reformationgeschichte im Unterricht behandelt, werden wir Luthers Lehre von der Glaubensgerechtigkeit (Rechtfertigungs-Lehre) nicht ausklammern dürfen.“ Auch neuere Unterrichtsmaterialien wurden zum Teil einseitig nach fachwissenschaftlichen Gesichtspunkten konzipiert. Vgl. etwa W. Jünger, *Arbeitstransparente: Auf dem Weg zur Reformation*, Offenbach/Frankfurt a.M. 1987.

5 Vgl. *Richtlinien und Lehrpläne für das Gymnasium - Sekundarstufe I - in Nordrhein-Westfalen*. Evangelische Religionslehre, Frechen 1993, S.19, 33, 39 u.a.

6 Ebd., S.32.

7 Vgl. ebd., S.35ff.

2 Schülerinnen und Schüler werden tagtäglich mit Leistungsanforderungen konfrontiert, nicht nur in der Schule, sondern auch allgemein in der Gesellschaft. Sie machen ständig die Erfahrung, daß Anerkennung von Leistungen im weiteren Sinne, einschließlich dem, was man sich leisten kann, abhängt. In den Klassenzimmern und auf den Schulhöfen wird beispielsweise sehr genau registriert, von welcher Marke der Pullover ist, den jemand trägt.

Politiker fordern in jüngster Zeit vermehrt, daß „der Leistungsgedanke wieder verstärkt Einzug in die Schulen“ hält⁸ oder werben im Wahlkampf mit Slogans wie: „Leistung muß sich wieder lohnen!“⁹

Viele Kinder und Jugendliche kommen nach einem manchmal langen und schmerzhaften Lernprozeß zu der Einsicht, daß die Kehrseite der freiheitlichen Gesellschaft sowie des Strebens nach möglichst umfassender Autonomie des einzelnen häufig in Konsumzwang, Leistungs- und Anpassungsdruck sowie neuen, nicht selten sehr viel größeren Abhängigkeiten besteht.

Die Pubertät, die einen Großteil der Schulzeit „überschattet“, übt einen zusätzlichen psychischen Druck auf die Schülerinnen und Schüler aus: Es gilt, die eigene Rolle zu klären und in den verschiedenen sozialen Gruppen Familie, Klasse, Freundeskreis etc. seinen „Platz“ zu finden. Dieser Prozeß ist fast immer verbunden mit der „oft verzweifelte[n] Suche nach Selbstfindung“ und nach Vorbildern, mit „Lernmotivationsproblemen, Autoritäts- und Rollenkonflikten“ und auch „resignative[n] Reaktionsweisen“. Typische Fragen in diesem Zusammenhang sind: „Wer bin ich? Wer versteht mich? Wem soll ich folgen?“¹⁰ Oder eben auch: Wie frei bin ich wirklich, bzw. wie frei kann ich jemals sein? Kann ich tatsächlich meine eigenen Wege gehen, oder wer leitet mich, vielleicht ohne daß es mir immer bewußt ist? Was ist eigentlich wichtig? Was zählt letztlich im Leben?

Zunehmend erleben die Schülerinnen und Schüler die Schwierigkeit, sich durch eigene Anstrengung selbst Lebenssinn zu stiften und Anerkennung zu verschaffen.

Zwar fragt „der junge Mensch heute“ dem „äußeren Wortsinn nach...kaum `Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?´ oder `Was kann ich tun, daß ich vor Gott gerecht werde?´“, die „Sache“, um die es...geht“, ist ihm aber keines-

8 Interview mit H. Reul, in: Westfälische Nachrichten, 15. September 1993.

9 Slogan der FDP in verschiedenen Wahlkämpfen der letzten Jahre.

10 Richtlinien und Lehrpläne (wie Anm.5), S.86.

wegs „unbekannt“. Die Erfahrungen Luthers einerseits, nämlich die „Verzweiflung...an sich selbst“ auf Grund des „Unvermögen[s], aus eigener Kraft und Leistung vor Gott gerecht zu werden“, und die oben beschriebenen Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler andererseits sind „durchaus vergleichbare Grunderfahrungen“,¹¹ unabhängig von den individuellen Lebensumständen Luthers, unabhängig von der historischen Situation des 16. Jahrhunderts und unabhängig auch vom „Sitz im Leben“ des Römerbriefes.

Wenn die negativen Grunderfahrungen Luthers mit denen der Schülerinnen und Schüler von heute vergleichbar sind, dann könnte auch Luthers reformatorische Entdeckung, die positive Glaubenserfahrung der evangelischen Freiheit, wonach Lebenssinn eine von Gott „vorgegebene Größe“ ist, die sich der Mensch nicht selbst schaffen muß, etwas sein, das die Schülerinnen und Schüler existentiell angeht. Das in der Rechtfertigungslehre enthaltene „Sinnangebot...sagt dem Schüler: Dein Leben ist sinnvoll. Es hat einen Sinn. Du bist gewollt, so wie du bist“¹² - unabhängig davon, was du leistest oder was du dir leisten kannst. Dieses „Sinnangebot“ kann freilich nur geglaubt oder eben nicht geglaubt werden, womit die Grenze dessen, was schulischer Religionsunterricht leisten kann, erreicht ist.¹³

Die Botschaft der bedingungslosen Annahme des Menschen durch Gott ist nach wie vor hochaktuell. Seit Luthers Zeiten ist diese Botschaft freilich immer wieder in libertinistisch-hedonistischem Sinne mißverstanden und pervertiert worden. Auch die Gefahr des Mißverstehens der Glaubensgerechtigkeit als „billige Gnade“ (Dietrich Bonhoeffer) ist heute besonders aktuell, denn in unserer am Ideal der „Selbstverwirklichung“ orientierten Gesellschaft wird dem Individuum mit seinen Wünschen und Bedürfnissen in der Wertehierarchie gleichsam eine Monopolstellung eingeräumt - auf Kosten des Gemeinnsinns.¹⁴ Freiheit scheint zunehmend zur „freien Fahrt für freie Bürger“ zu verkommen.

11 G. Klages, *Martin Luther im Unterricht*, Hannover 1984, S.22f. Vgl. etwa auch D. Haas, H. Rave u.a., *Unterrichtsmodelle Religion: Martin Luther*, 2. Aufl. Lahr 1984, S.25: „In der heutigen Diskussion, ob der Sinn menschlichen Lebens durch Leistung hergestellt werden kann..., bricht das alte Problem der Gnade in versteckter Form wieder auf.“

12 G. Klages (wie Anm.11), S.24f.

13 Es ist im Unterricht der Eindruck zu vermeiden, daß Leistung pauschal zu verurteilen sei. Leistung ist notwendig und wichtig, sie darf aber nicht in der Weise überbewertet werden, daß der Wert eines Menschen und der Sinn des Lebens davon abhängig gemacht werden. Vgl. auch ebd., S.23: „Man muß Leistungen...zunächst einmal schätzen..., um sie dann auch kritisch beurteilen zu können.“

14 Vgl. R. Feldmeier, J. Kuhn, Th. M. Schneider (Hg.), *Freiheit und Moral. Überlegungen zur verdrängten Verantwortlichkeit*, Neukirchen-Vluyn 1996, S.VII.

Die oben zitierte Aussage der Schülerin zeigt auch die heute verbreitete Scheu, überhaupt irgendeine Bindung und Verbindlichkeit einzugehen.

Luther hat vor einem libertinistischen Mißverständnis bzw. Mißbrauch der Freiheit ausdrücklich gewarnt. Für ihn findet Freiheit ihre Grenze zunächst im Verhältnis des Menschen zu Gott. Hier ist der menschliche Wille nicht nur nicht frei, sondern sogar völlig unfrei, denn nicht der Mensch entscheidet sich für Gott, etwa wie er sich im Supermarkt für eine bestimmte Zahnpastamarke entscheidet (sofern man sich unter dem „Diktat“ der Werbung überhaupt frei entscheiden kann), sondern vielmehr umgekehrt: Gott entscheidet sich für den Menschen, und gerade deswegen ist der Mensch frei, nämlich frei von dem Zwang, sich selbst verwirklichen, sich im Supermarkt der Möglichkeiten für eine bestimmte Weltdeutung entscheiden zu müssen.¹⁵ Die von Gott geschenkte Freiheit ist überdies kein Selbstzweck, etwas, womit sich der Mensch begnügen könnte, sondern Freiheit gewinnt für Luther eigentlich erst Gestalt in der Hinwendung zum Mitmenschen, im Dienst am Nächsten, im moralischen, sozialen Handeln. Dieses Handeln ist uneigennützig und selbstlos, da es nicht der Selbstverwirklichung dient und letztlich nicht vom Menschen, sondern von Gott ausgeht. Dieses Handeln braucht keine festen Regeln. Der Phantasie und Kreativität der Liebe sind im Grunde keine Grenzen gesetzt, um im konkreten Fall das Richtige tun zu können.

Für Luther stehen die umfassende, endgültige Befreiung des Menschen durch Gott und der notwendige Dienst am Mitmenschen in einem dialektischen Verhältnis zueinander, wie es in den berühmten „Antithesen“ zum Ausdruck kommt: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Das eine wird durch das andere nicht ungültig, nicht einmal relativiert, aber das eine kann auch nicht ohne das andere dasein.¹⁶

15 Vgl. M. Luther, Vom unfreien Willen, 1525 (WA 18, 600ff.).

16 M. Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520 (WA 7, 20ff.).

Vorschlag für eine Unterrichtsreihe für ein siebtes / achttes Schuljahr

Im folgenden sollen eine Unterrichtsreihe zum Thema „Freiwerden durch den Glauben? - Martin Luthers reformatorische Entdeckung“ für ein siebtes / achttes Schuljahr¹⁷ skizziert und innerhalb dieser Reihe zwei Unterrichtseinheiten (Doppelstunden), auf die es mir inhaltlich besonders ankommt, ausführlich dargestellt werden.

Erste Unterrichtseinheit:

Gehorsam, berufliche Karriere, Geselligkeit mit Freunden, Gelehrsamkeit oder ein gottgefälliges Leben im Kloster? - Der junge Martin Luther vor der Frage: Was ist eigentlich wichtig im Leben? (Unter Verwendung ausgewählter Dias. Etwa zwei Stunden.)

Gewisse Grundinformationen zur Vita Luthers sind nötig. Diese werden bereits unter dem Aspekt der religiösen Frage behandelt. An Hand von ausgewählten Dias¹⁸ werden die Zeit des jungen Martin Luther und sein Lebensweg unter der Fragestellung dargestellt: Was ist eigentlich wichtig im Leben? Eltern und Lehrer in den Lateinschulen legten überaus großen Wert auf Disziplin und Gehorsam der Kinder (vgl. zeitgenössische Darstellungen eines Lehrers mit Rohrstock). Luthers Vater, dem selbst ein beachtlicher sozialer Aufstieg gelang, wollte, daß sein Sohn als Jurist eine glänzende Karriere machte. Der Student Martin Luther liebte das gesellige Leben mit Freunden. Professoren und auch Mönche strebten nach Gelehrsamkeit. Nach dem Pesttod eines Freundes, einer Verletzung mit dem Degen und dem Blitzerlebnis bei Stotternheim meinte Luther, den Sinn des Lebens nur durch die Strapazen eines entsagungsreichen Lebens in einem strengen Kloster finden zu können.

Die Schülerinnen und Schüler können auf Grund der Dias und der informierenden Lehrererzählung schnell selbst erschließen, was jeweils wichtig war, so etwa, daß es dem Papst und den Bischöfen zu Beginn des 16. Jahrhunderts weniger um das Wohlergehen der Menschen, als vielmehr um persönlichen Reichtum, Macht etc. ging, oder auch, daß in einer Zeit, in der ständig Seuchen und andere Krankheiten, Kriege und Hungersnöte drohten, Gesundheit, Frieden, das

17 Vgl. Richtlinien und Lehrpläne (wie Anm.5), S.91: Ein verbindlicher Inhalt der Doppeljahrgangsstufe 7 und 8 lautet: „Stationen, Entscheidungen und Wirkungen Luthers“; als mögliches Thema wird u.a. vorgeschlagen: „Ein Mensch ändert sich - Luthers Glaubensentdeckung und seine Erneuerung der Kirche“.

18 Von den zahlreichen Diaserien zu Luther sei hier nur verwiesen auf: H. Jürgens, F. Schuchardt, J. Thierfelder, „Wir sind Bettler“ - Martin Luther, Stuttgart 1982.

tägliche Brot, aber auch Religiosität in ihren verschiedenen volkstümlichen Ausprägungen einen ungleich höheren Stellenwert hatten als heute.

Zweite Unterrichtseinheit:

Was ist uns heute besonders wichtig? - Plakatgestaltungen der Schülerinnen und Schüler und Auswertung. (Etwa zwei Stunden, bei entsprechendem Engagement der Schülerinnen und Schüler auch mehr.)

Die Schülerinnen und Schüler überlegen in Gruppen, was ihnen im Vergleich zu dem jungen Martin Luther und seiner Zeit besonders wichtig ist, und gestalten dazu Plakate (Bilder, Collage, Schreibgespräch, Fotos etc.; auch ganz anderes kreatives Arbeiten, wie Gestaltungen mit Ton, Rollenspiele, ist möglich). Das kreative Arbeiten erleichtert das Artikulieren persönlicher Einstellungen und regt zur non-verbalen Auseinandersetzung damit an. Die Schülerarbeiten werden im Plenum vorgestellt und besprochen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zur Zeit Luthers werden herausgestellt; eine „Rangordnung“ dessen, was uns heute wichtig ist, kann diskutiert werden (eventuell Tafelanschrieb). Es wird deutlich werden, wie relativ und vergänglich („eitel“) vieles ist, was wir gegenwärtig für so bedeutsam erachten.

Dritte Unterrichtseinheit:

Was zählt vor Gott? - Luthers reformatorische Wende. (Zwei Stunden.)

Lernziele

Grobziel: Die Schülerinnen und Schüler sollen Luthers reformatorische Wende an Hand eines Textes in groben Zügen erarbeiten, mit Hilfe einer Waage veranschaulichen und ansatzweise im Hinblick auf die Folgen für Luther und sein Leben einerseits und die Relevanz für uns heute andererseits reflektieren.

Feinziele: Die Schülerinnen und Schüler sollen

- erkennen, daß es Luther nicht so sehr um Fragen der äußeren Ordnung der Kirche, sondern vor allem anderen um die Substanz des Glaubens, um die Frage nach Gott und dessen Verhältnis zu den Menschen ging;
- begreifen, daß nach Luthers in der Bibel gemachten Entdeckung Gott die Menschen nicht nach ihren guten und schlechten Leistungen wie ein (menschlicher) Richter beurteilt, sondern in seiner Liebe bedingungslos annimmt;
- sich, soweit möglich, in die Situation Luthers hineinversetzen, um die befreiende Wirkung seiner Entdeckung ein wenig nachvollziehen, auch

nachfühlen zu können und um über ihre eigene Gottesvorstellung nachzudenken;

- anfangen, darüber zu reflektieren und sich dazu zu äußern, ob und, wenn ja, inwiefern der Glaube an die bedingungslose Annahme des Menschen durch Gott auch heute noch hilfreich und befreiend sein kann.

Geplante Unterrichtsstruktur

Phasen	Unterrichtsinhalte	Methoden	Medien
Aufbau der Lernsituation	Der Lehrer/die Lehrerin (L.) präsentiert den Schülerinnen und Schülern (Sch.) eine Waage. Die Sch. erschließen, eventuell mit Hilfestellung des L.s, die symbolische Bedeutung der Waage: Waage als Zeichen für Gericht bzw. einen Richter.	Impuls fragend-entwickelnder Dialog (feD)	Waage ¹⁹
Präzisierung des Unterrichtsziels	Der L. informiert die Sch. darüber, daß Luther sich als Mönch im Kloster Gott als Richter vorstellte ²⁰ , und bittet die Sch., dies an Hand der Waage zu erläutern und die Waagschalen entsprechend zu benennen, etwa: Schuldpruch-Freispruch. Es ergibt sich etwa folgende Leitfrage: Luther als Mönch: Wie schaffe ich es, daß Gott mich im Gericht nicht verurteilt? Die Sch. äußern Hypothesen.	Lehrer- information Schülerbei- träge (SBB) feD SBB	Waage Tafel Tafel

19 Man braucht eine einfache Waage mit zwei Waagschalen, etwa eine, die zu Dekorationszwecken für Topfpflanzen verwandt wird. In den Sammlungen für den Physikunterricht ist ansonsten in der Regel eine entsprechende Waage vorhanden.

20 Den Bezug zu Luther und dessen Gottesvorstellung können die Schülerinnen und Schüler eventuell - nach entsprechenden Impulsen - auch selbst herstellen.

21 Die „guten Werke“, die Luther als Mönch für sich in die „Waagschale“ des göttlichen Gerichtes werfen zu können hoffte, die er aber stets als zu „leicht“ empfand, notieren die Schülerinnen und Schüler auf kleinen Styroporplatten (oder auch einfach auf Papierblättern) und legen diese dann in die eine Waagschale. Die „schwerwiegenden“ „schlechten Werke“ werden auf kleine Holzbretter (oder auf dicke Pappe) geschrieben und so in die andere Waagschale gelegt. Das von den Schülerinnen und Schülern auf die „Gewichte“ Geschriebene wird vom Lehrer - für alle sichtbar - rasch an der Tafel festgehalten.

Phasen	Unterrichtsinhalte	Methoden	Medien
Erarbeitung	Die Sch. erarbeiten den Text an Hand der Aufgaben. Die Textarbeit wird mit Hilfe der Waage gemeinsam ausgewertet.	Partnerarbeit feD / SBB	Arbeitsblatt (vgl. 2.3.4) Waage, „Gewichte“, Tafel ²¹
Ergebnissicherung	Die Sch. erörtern, wie sich Luthers Entdeckung mit Hilfe der Waage veranschaulichen läßt. Die unterschiedlichen Vorstellungen von Gott und von der Aufgabe des Menschen werden an der Tafel stichwortartig festgehalten.	feD/Unterrichtsgespräch (UG) SBB	(eventuell schweres Gewicht) Tafel
Vertiefung	Mögliche Folgen der reformatorischen Entdeckung für Luther und sein weiteres Leben werden erörtert.	UG	
Transfer	Mit Bezug auf die vorige Unterrichtseinheit wird die Relevanz der Entdeckung Luthers für uns heute angesprochen.	UG	

Erläuterung der geplanten Unterrichtsstruktur

Das Verständnis von Luthers Rechtfertigungslehre erfordert ein nicht geringes Maß an Abstraktionsfähigkeit. Dies wird bereits an zentralen Begriffen wie Gnade, Werkgerechtigkeit, Glaubensgerechtigkeit oder am Begriff Rechtfertigung selbst deutlich.

Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 8 sollen im Unterricht „verstärkt“ gefordert werden, sich mit „komplexe[n] Sachzusammenhänge[n]“ auseinanderzusetzen, und sie sind zunehmend in der Lage, solche Zusammenhänge zu verstehen. Freilich ist zu bedenken, daß die Schülerinnen und Schüler sich gewissermaßen noch in einer Übergangsphase befinden und vielfach noch dem „konkret-gegenständliche[n] Denken“ verhaftet sind.²²

Luthers Rechtfertigungslehre kann deshalb nicht in Einzelheiten, sondern lediglich in groben Zügen erarbeitet werden. Auch kommt es auf Anschaulichkeit an - darauf, den durchaus abstrakten, komplexen Gegenstand gewissermaßen zu „übersetzen“ und so dem „konkret-gegenständlichen Denken“ zugänglich zu machen. Auf diese Weise kann aber auch umgekehrt das Abstraktionsvermögen der Schülerinnen und Schüler geschult werden.

²² Richtlinien und Lehrpläne (wie Anm.5), S.23.

Der Notwendigkeit der Veranschaulichung und „Übersetzung“ wird in der geplanten Unterrichtsstruktur in folgender Weise Rechnung getragen:

- 1 Luthers reformatorische Wende soll nicht, wie in verschiedenen Unterrichtsmaterialien vorgeschlagen, an Hand von Luthers sprachlich schwierigen Selbstzeugnis von 1545 erarbeitet werden²³ oder an Hand des Bibelverses Röm 1, 17, dessen Verständnis ein hohes Maß an Abstraktionsfähigkeit (Unterscheidung zwischen aktiver und passiver Gerechtigkeit) erfordert²⁴, sondern an Hand eines sprachlich einfachen Textes, in dem weitgehend auf abstrakte Begriffe verzichtet wird.
- 2 Der Text soll mit Hilfe von präzisen Arbeitsaufträgen erarbeitet werden.
- 3 Partnerarbeit soll Kooperationsbereitschaft fördern und wechselseitige Hilfestellung ermöglichen. Zunächst erhalten je zwei Schüler / -innen ein Arbeitsblatt; sie sind dann gezwungen, „die Köpfe zusammenzustecken“.
- 4 Der Text soll ganz „konkret-gegenständlich“ mit Hilfe einer Waage ausgewertet werden, die auch - vorher - dem Aufbau der Lernsituation dienen soll und als Motiv an zentraler Stelle des Textes vorkommt.

Es dürfte schwierig sein, die Schülerinnen und Schüler während des Unterrichtes an der Planung der Arbeit zu beteiligen. Dies soll aber ansatzweise bei der Auswertung der Partnerarbeit mit Hilfe der Waage geschehen. Vor allem soll die Klasse selbständig überlegen, wie man Luthers Entdeckung mit der Waage veranschaulichen kann. Hier sind im wesentlichen wohl drei Lösungen denkbar, die einem unterschiedlich hohen Reflexionsniveau entsprechen:

- 1 Gott nimmt die den Menschen belastenden „Gewichte“ hinweg. Dies wäre eine durchaus sachgemäße Interpretation, die „guten Werke“ bekämen in diesem Falle jedoch wieder ein zu starkes Gewicht.
- 2 Gott legt seine Liebe zugunsten der Menschen in die Waagschale. Ein Schüler / eine Schülerin könnte ein schweres Gewicht etwa mit „Gottes Liebe bzw. Barmherzigkeit“ beschriften und auf die entsprechende Waagschale legen.
- 3 Luthers Entdeckung „sprengt“ das Bild der Waage, denn Gott ist - zumindest nach menschlichem Maßstab - kein Richter mehr, dessen Symbol ja die Waage ist. Diese müßte also eigentlich weggestellt werden.

23 Dies schlagen etwa U. Früchtel, K. Lorkowski, Religion im 7./8. Schuljahr, Köln/Zürich 1981, S.59 vor.

24 Vgl. z.B. Ch. Busch, O. Knödler u.a., Kursbuch Religion 5/6 [sic!], Stuttgart/Frankfurt a.M. 1976, S.74. In der Neuausgabe des Buches von 1984 fehlt der Abschnitt zu Röm 1, 17.

Es ist nicht zu erwarten, daß die Schülerinnen und Schüler selbständig bis zur dritten Lösung vordringen. Man sollte aber zumindest bis zur zweiten Lösung kommen.

Arbeitsblatt²⁵

Was zählt vor Gott?

Als Mönch mußte Martin Luther jeden Tag achtmal zum Gebet in die Klosterkirche. Jedesmal, wenn er die Kirche wieder verließ, blickte er auf ein Bild über der Kirchentür, das Gott als den Richter über die Menschen zeigte. Er fragte sich voller Angst: *Stünde ich jetzt vor Gottes Gericht,*
5 *welche Strafe hätte ich wohl zu erwarten?*

Aus lauter Angst strengte Luther sich aufs äußerste an, ein besonders guter Mönch zu sein. Jeder Anordnung des Ordensvorstehers gehorchte er sofort. Jedes kleine Vergehen, jeden schlechten Gedanken beichtete er einem Priester; wenn er etwa über einen anderen Mönch heimlich lachen
10 mußte, weil der während des Gebetes um drei Uhr morgens eingenickt war. Luther las eifrig in der Bibel, betete oft die ganze Nacht durch, fastete, arbeitete bis zum Umfallen und schlug sich sogar selbst mit einer Rute blutig, um Gott zu zeigen, wie ernst er es meinte. Auch schämte er sich nicht, in der Stadt für seinen Orden um Geld zu betteln.

Trotz seines Eifers wurde Luther seine Furcht vor Gott nicht los. Im Gegenteil: *Die Angst trieb mich zur Verzweiflung*, so schrieb er später einmal, und: *Ich begann Gott sogar zu hassen*. Er dachte: *Wenn Gott im Gericht alle meine Zweifel, miesen Gedanken, allen Neid, alle Schadenfreude und Eingebildetheit auf die eine Waagschale packt, wenn er dann noch*
20 *alle meine Lieblosigkeit obendrauf packt, und auf der anderen Seite würde die Waagschale nur das aufnehmen können, was ich zweifelsfrei an Gutem bewirkt hätte, - zur Hölle müßt' ich sinken!*

Beim intensiven Studium der Bibel im Turmzimmerchen des Klosters stieß Luther einmal auf eine Stelle im Römerbrief des Paulus. Da fiel es
25 ihm wie Schuppen von den Augen. Gott, so begriff er, ist kein strenger Richter, der die Sünder bestraft, sondern ein Gott der Liebe und Barmherzigkeit, ein Gott, der auf der Seite der Menschen steht, selbst wenn diese nicht immer das Richtige tun oder sogar große Schuld auf sich geladen

25 Einzelne Ideen und Formulierungen aus: Braunschweiger Beiträge für Theorie und Praxis von Religionsunterricht und Konfirmandenunterricht, Heft 34 (1985), S.15 u. 17.

- haben. Luther erkannte und glaubte: *Ich brauche mich nicht mehr anzustrengen und abzustrampeln, um von Gott angenommen zu werden, weil Gott mich schon längst so angenommen hat, wie ich bin.*
- 30

Arbeitsaufgaben:

- 1 Unterstreicht bitte im Text: Was hätte Luther als Mönch im Gericht Gottes für sich vorbringen können?
- 2 Unterstreicht bitte im Text mit einer anderen Farbe: Was sprach gegen Luther?
- 3 Was zählt tatsächlich vor Gott? Versucht bitte, Luthers Entdeckung in der Bibel mit eigenen Worten wiederzugeben:



- 4 Überlegt bitte: Welche Folgen hatte die Entdeckung wohl für Luther und sein Leben? Könnte diese Entdeckung auch für uns noch eine Bedeutung haben?

Vierte Unterrichtseinheit:

„...und deiner Gnade leben.“ - Die reformatorische Wende Luthers, untersucht an seinem Choral „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“. (Ca. 2 Stunden.)

Wegen seiner Komplexität soll das Thema der vorigen Unterrichtseinheit unter einem anderen Aspekt bzw. mit Hilfe eines anderen Mediums (Luther-Choral) noch einmal aufgegriffen bzw. vertieft werden. Die reformatorische Theologie wurde vor allem durch Lieder gewissermaßen „popularisiert“ und verbreitet. Lieder wie „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“²⁶ (alternativ oder sogar zusätzlich wäre auch „Nun freut euch, lieben Christeng'mein“²⁷ möglich) können noch heute den Dienst der Elementarisierung der reformatorischen Entdeckung Luthers leisten²⁸, sofern der Lehrer / die Lehrerin Verständnisschwierigkeiten auf Grund der altertümlichen Sprache beseitigt. Die Melodie entspricht in der Regel nicht dem Musikgeschmack der Schülerinnen und Schüler,

26 EG 299.

27 EG 341.

28 Vgl. auch die Unterrichtseinheit von R. Haun, E. Stallmann, Aus tiefer Not schrei ich zu dir. Die reformatorische Entdeckung der Rechtfertigung aus Gnade, in: Religion heute, September 1993, S.178-195.

sie kann aber gerade deswegen - gewissermaßen durch einen „Verfremdungseffekt“ - Neugierde und Interesse erwecken.

In dieser Unterrichtseinheit sollte die Frage nach der heutigen Relevanz der Rechtfertigungslehre für die Schülerinnen und Schüler nicht zu kurz kommen. Da „Aus tiefer Not...“ eine Nachdichtung von Psalm 130 ist, könnte man die Schülerinnen und Schüler auffordern, ihrerseits den Psalm nachzudichten: Wer schreit da heute? Zu wem? Warum? Wer hört das Schreien?

In Schulbüchern finden sich Texte, in denen Jugendliche versuchten, den Gehalt der reformatorischen Wende Luthers für ihr Leben und unsere Zeit zu formulieren. Solche Texte können nicht nur Grundlage eines anregenden Unterrichtsgesprächs sein, sondern auch zu eigenen Formulierungsversuchen anregen.

Fünfte Unterrichtseinheit:

„...es ist doch unser Tun umsonst...“ Können wir also tun und lassen, was wir wollen? Oder: Ein guter Baum trägt gute Früchte. - Das Problem der „billigen Gnade“ und das Verhältnis von Rechtfertigung und guten Werken. (Zwei Stunden.)

Lernziele

Grobziel: Die Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, daß die Rechtfertigung allein aus Gnaden kein Freibrief für schrankenlosen Libertinismus und rücksichtslosen Egoismus ist, sondern den Menschen - in Freiheit - verändert und zur Rücksichtnahme auf und Hilfe für den Nächsten „treibt“.

Feinziele: Die Schülerinnen und Schüler sollen

- einen einfachen, kurzen, sprachlich leicht modernisierten Luther-Text verstehen, seinen bildhaften Inhalt „bildlich“ darstellen und für ihre gegenwärtige Situation konkretisieren und beurteilen;
- sensibilisiert werden einerseits für die Gefahren der Selbstgerechtigkeit und Selbstgenügsamkeit und des Mißbrauchs von Freiheit, andererseits für die notwendige Verantwortung den Mitmenschen bzw. der ganzen Schöpfung gegenüber;
- verstehen, daß damit nichts von dem „allein aus Gottes Gnaden, ohne Zutun des Menschen“ zurückgenommen wird.

Geplante Unterrichtsstruktur

Phasen	Unterrichtsinhalte	Methoden	Medien
Aufbau der Lernsituation	Der L. schreibt die Zeile aus dem in der vorigen Stunde behandelten Choral: „...es ist doch unser Tun umsonst, auch in dem besten Leben“ an die Tafel. Die Sch. nehmen Stellung. Alternativ oder ergänzend betrachten die Sch. die Zeichnung „Wenn alles erlaubt wäre“ ²⁹ und äußern sich dazu.	SBB	Tafel Folie/ Overhead- Projektor
Präzisierung des Unterrichtsziels	Im Zusammenhang der Unterrichtsreihe ergibt sich etwa folgende Leitfrage: Bedeutet Rechtfertigung allein aus Gnaden (ich bin von Gott angenommen so, wie ich bin - mit meinen Fehlern), daß ich tun und lassen kann, was ich will, daß ich mich nur um mich selbst und nicht um andere zu kümmern brauche? Die Leitfrage wird an der Tafel notiert. Die Sch. äußern Hypothesen, wie wohl Luther dieses Problem sah. Die Sch. äußern Hypothesen.	feD SB feD / UG	 Tafel
Erarbeitung	Die Sch. lesen den Luther-Text. Verständnisfragen werden geklärt. Die Sch. überlegen, wie der bildhafte Inhalt des Textes bildlich dargestellt werden kann und gestalten einen Baum und seine Umgebung (Erdboden, Himmel, Sonne etc.) und beschriften die einzelnen Elemente (etwa Baum = Mensch, Sonne = Gottes Liebe). Sie fertigen „gute und schlechte Früchte“ an und beschriften sie mit menschlichen Eigenschaften und Handlungsweisen.	Einzelarbeit feD SBB Gruppenarbeit	Textblatt Farbige Pappkartons, Stifte

²⁹ Zeichnung von Manuel Brenner, Neu-Ulm, in: F. Gadesmann, H. Grosch u.a. (Hg.), Das Leben suchen. Ein Arbeitsbuch für den evangelischen Religionsunterricht im 7. und 8. Schuljahr, Frankfurt a.M./Berlin/München 1984, S.161. Die Zeichnung läßt sich bequem auf Folie für den Overheadprojektor kopieren.

Phasen	Unterrichtsinhalte	Methoden	Medien
Ergebnis- sicherung	Die „guten Früchte“ werden am Baum befestigt, die „schlechten“ z.B. einem Abfallkorb neben dem Baum zugeordnet.	SBB	
	Die Beschriftungen der Früchte werden vorgelesen und besprochen.	SBB / feD	
Vertiefung	Die Sch. diskutieren die Frage: Verlangt Gott also doch von mir, daß ich etwas tun muß, um vor ihm bestehen zu können?	UG	

Erläuterung der geplanten Unterrichtsstruktur

Am Ende der Unterrichtsreihe erscheint es möglich und sinnvoll, die Schülerinnen und Schüler mit einem kurzen Originaltext von Martin Luther zu konfrontieren. Die bildhafte Sprache, die Luther benutzt, erleichtert nicht nur das Verstehen des Textes, sondern ermöglicht auch eine alternative, schülergemäße, kreativ-bildliche Erarbeitung des Textinhaltes, bei der die Schülerinnen und Schüler gleichzeitig den Gedankengang Luthers auf sich und ihre Zeit übertragen können.

Der Unterrichtseinstieg knüpft unmittelbar an die vorige Unterrichtseinheit an. Die humorvoll-ironische Zeichnung „Wenn alles erlaubt wäre“ hat das libertinistisch-individualistische Mißverständnis von Freiheit, um das es in dem Luther-Text geht, zum Thema und stellt den Gegenwartsbezug her. Sie regt zum genaueren Hinsehen, zum Nachdenken und zum Dialog an.

Textblatt³⁰

Aus: Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, 1520

Nun gibt es ja etliche, die sagen: „Ei, wenn der Glaube an die Rechtfertigung des Menschen allein aus Gottes Gnade alles ist und allein schon genügt, um vor Gott bestehen zu können, wozu sind dann überhaupt noch gute Werke nötig? Dann wollen wir guter Dinge sein und nichts tun!“

5 Nein, lieber Mensch, so nicht!

Denn es sind zwei Sätze wahr:

³⁰ Sprachlich leicht überarbeitete Textfassung nach Calwer Luther-Ausgabe, Bd.2, 4. Aufl. Stuttgart 1977, S.175 u. 178.

1. Gute Werke schaffen zwar niemals einen guten, rechtschaffenen Menschen, aber ein guter, rechtschaffener Mensch schafft gute Werke.
 2. Böse Werke schaffen zwar niemals einen bösen Menschen, aber ein böser Mensch schafft böse Werke.
- 10 So muß immer zuerst die Person gut und rechtschaffen sein vor allen guten Werken, und gute Werke müssen folgen und von der rechtschaffenen, guten Person ausgehen.
- Es ist, wie Christus sagt (Matthäus 7, 18): „*Ein böser Baum trägt keine gute Frucht. Ein guter Baum trägt keine böse Frucht.*“ Nun ist es klar, daß die Früchte nicht den Baum tragen, ebenso wachsen auch die Bäume nicht auf den Früchten, sondern umgekehrt: die Bäume tragen die Früchte, und die Früchte wachsen auf den Bäumen.
- 15 Wie nun die Bäume vor den Früchten da sein müssen, und wie nicht die Früchte die Bäume, sondern die Bäume die Früchte gut und böse machen, ebenso muß auch der Mensch als Person zuerst rechtschaffen oder böse sein, ehe er gute oder böse Werke tut. Und seine Werke machen ihn nicht gut oder böse, sondern er macht gute oder böse Werke.
- 20

Vorbereitung eines Schulgottesdienstes

Nach Abschluß der Unterrichtsreihe bietet es sich an, mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam einen Schulgottesdienst - etwa zum Reformationstag - vorzubereiten. Dabei kann man auf verschiedene Elemente der Unterrichtsreihe zurückgreifen: einzelne Dias, die von den Schülerinnen und Schülern gestalteten Plakate, die Waage mit den „Gewichten“, die erarbeiteten Luther-Choräle, den „Baum“ mit den „Früchten“. Die Schülerinnen und Schüler sollten schon bei der Planung des Gottesdienstes in starkem Maße beteiligt werden. Auf diese Weise wird noch einmal eine Sicherung und Reflexion des Erarbeiteten erreicht.